Nr. 60. — Zweites Blatt.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Sonnabend, 4. Februar 1893.

Verantwortl. Redakteur: R. O. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3—4.

Bezugspreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 Mk. vierteljährlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Petitzeile oder deren Raum im Morgenblatt 15 Pf., im Abendblatt und Reklamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Kohlmarkt 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen grösseren Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler G. L. Daube, Invalidendank. Berlin Bernh. Arndt, Max Gerstmann. Elberfeld W. Thienes. Greifswald G. Illies. Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frankfurt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolff & Co.

Deutschland.

Berlin, 4. Februar. Der Kaiser ist gestern Vormittag gegen 11 Uhr zur Theilnahme an der Leichenfeier für den verstorbenen Herzog von Ratibor in Rauden eingetroffen. Deputationen der einzelnen Vereine, sowie die Gemeinde- und Forstbeamten bildeten am Eingange des Schlosses Spalier. Zur Kirche hatte nur eine geringe Zahl von herzoglichen Beamten Zutritt erhalten. Um 11½ Uhr nahm die Trauerfeier ihren Anfang. Zuerst betraten etwa 30 Geistliche des Patronats die Kirche, hierauf folgte der Kaiser mit der Herzogin von Ratibor am Arme, sodann der Erbgroßherzog von Baden, der Kardinal Prinz Hohenlohe, die Mitglieder der herzoglichen Familie und die übrigen hohen Persönlichkeiten. Der Kaiser stand während der Feier zu Häupten des Sarges, der im Mittelschiff der Kirche aufgebahrt war. Die Orden des Verstorbenen lagen auf sechs Tischen vertheilt. Der Ortspfarrer hielt die Trauerrede. Unter den Klängen des Chopinschen Trauermarsches wurde der Sarg in die provisorische Gruft gesenkt. Gegen 12½ Uhr war die Trauerfeier beendigt. Der Kaiser begab sich nach 3 Uhr zu Wagen nach Station Hammer.

— Die Besetzung der Generalsuperindentur von Berlin, welche durch den Rücktritt des Generalsuperintendenten Brückner erledigt ist, macht den Kirchenbehörden große Schwierigkeiten. Dieselbe soll in ein Hauptamt umgewandelt werden, für ein solches sind aber in dem neuen Etat die erforderlichen Mittel noch nicht ausgeworfen. Man versucht nun, dieselben zunächst auf andere Weise zu gewinnen und sollen dieserhalb Verhandlungen mit der außerordentlich reich dotirten Propstei von St. Petri angeknüpft sein. Ob dieselbe sich zur Hergabe bereit finden lassen wird, steht augenblicklich noch dahin. Auch über die Persönlichkeit eines Nachfolgers des Generalsuperintendenten Brückner ist noch nichts entschieden, wenn auch der Generalsuperintendent Hesekiel mehrfach als ein solcher genannt worden ist.

— Von dem Großfürsten-Thronfolger von Rußland sind, der „Kreuzztg." zufolge, an den Kommandeur seines 8. Husaren-Regiments die beiden folgenden Depesche eingelaufen: „Berlin, 25. Januar 1893. Kommandeur des 1. westfälischen Husaren-Regiments Nr. 8. Herzlichen Dank für Ihr Telegramm. Bitte meinem schönen Husaren-Regiment meine freundlichsten Grüße zu übermitteln. Nikolaus." — „St. Petersburg, 31. Januar 1893. Dem Oberst v. Below, Paderborn. Herzlichen Dank Ihnen und meinem westfälischen Husaren-Regiment Nr. 8 für freundlichen Willkommengruß. Nach Hause zurückgekehrt, bin ich tief durchdrungen vom Gefühl aufrichtiger Dankbarkeit für die mir von Sr. Majestät dem Kaiser erwiesene, mir so theuere, wohlwollende Aufmerksamkeit. Nikolaus." — Die zweite Depesche bezieht sich wohl hauptsächlich darauf, daß der Kaiser 6 Unteroffiziere des 8. Husaren-Regiments nach Berlin befohlen hatte, die vor den Gemächern des Großfürsten-Thronfolgers Posten standen.

— Die „Nat.-Lib. Korr." schreibt: Unter den vielen Sensationsnachrichten, die neuerdings verbreitet werden, findet sich auch diejenige einer nach Erledigung der dringendsten Geschäfte, vor der Entscheidung über die Militärvorlage bevorstehenden Vertagung bezw. eines Schlusses der Session des Reichstags bis zum Herbst. In unterrichteten Kreisen ist von einem derartigen Plane nichts bekannt und es sprechen die verschiedensten Gründe innerer und äußerer Art dagegen, daß eine solche Wendung ernstlich in Erwägung gekommen sein könnte.

** Von verschiedenen Seiten wird uns mitgetheilt, daß eine ganze Anzahl von Fabriken bereits die in der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891 getroffenen Bestimmungen über die Sonntagsruhe für ihre Arbeiter zur Einführung gebracht haben. Wenn das thatsächlich der Fall ist, so haben die Fabriken gegenwärtig schon eine Vorschrift zu erfüllen getrachtet, zu deren Befolgung sie bisher noch nicht verpflichtet sind. Die Sonntagsruhe ist in der letzten Gewerbeordnungsnovelle doppelt gegliedert. Für Industrie und Handwerk einerseits und für das Handelsgewerbe andererseits sind gesonderte Bestimmungen getroffen. Die Arbeitszeiten, welche für beide Kategorien an Sonntagen zugelassen sind, sind völlig verschieden von einander. Die hauptsächlichsten Sonntagsruhevorschriften sind also nicht für beide gemeinsam bindend. Was demnach für das Handelsgewerbe gilt, gilt noch lange nicht für Industrie und Handwerk und umgekehrt. In der Gewerbeordnungsnovelle waren nun verschiedene Zeitpunkte für das Inkrafttreten der in ihr festgesetzten Vorschriften in Aussicht genommen. So traten die Bestimmungen über die Fortbildungsschulen schon am 1. Oktober 1891 in Kraft, die übrigen Bestimmungen mit Ausnahme der auf die Sonntagsruhe bezüglichen am 1. April 1892. Für die letzterer war in der Novelle die Inkraftsetzung durch kaiserliche Verordnung vorgesehen und zwar entweder der gesammten oder einzelner Theile der Bestimmungen. Eine kaiserliche Verordnung über die Sonntagsruhevorschriften ist inzwischen auch ergangen. Sie bezog sich indessen nur auf das Handelsgewerbe. Die dieses angehenden Vorschriften wurden dadurch mit dem 1. Juli 1892 in Kraft gesetzt. Da ihre Ausführung in Preußen, wie bekannt, seitdem zu mannigfachen Beschwerden Anlaß gegeben hat, so haben die zuständigen preußischen Minister gegenwärtig eine Untersuchung veranstaltet, um für Preußen Abhülfe zu schaffen. Für die auf Industrie und Handwerk bezüglichen Sonntagsruhevorschriften der Gewerbeordnungsnovelle ist dagegen eine solche kaiserliche Verordnung noch nicht ergangen, dieselben haben demnach bisher Gesetzeskraft noch nicht erlangt. Die kaiserliche Verordnung wird allerdings gegenwärtig vorbereitet, und zwar will man sich nicht damit begnügen, einfach den Zeitpunkt zu bestimmen, von welchem an Industrie und Handwerk sich den neuen Vorschriften zu unterwerfen haben, man will auch die Ausführungsvorschriften mit den gesetzlich zulässigen Ausnahmen für das ganze Reich erlassen. An diesen letzteren wird gegenwärtig noch gearbeitet. In letzter Zeit sind diese Arbeiten stark gefördert worden, man kann aber auch heute noch nicht den Zeitpunkt genau bestimmen, an welchem sie völlig beendet sein werden. Da die kaiserliche Verordnung, welche die Inkraftsetzung der Sonntagsruhebestimmungen für Industrie und Handwerk aussprechen soll, nicht früher ergehen dürfte, als die Ausführungsvorschriften fertiggestellt sind, so ist auch heute noch nicht mit einiger Wahrscheinlichkeit der Termin zu bezeichnen, an welchem die Sonntagsruhe, wie sie in der letzten Gewerbeordnungsnovelle geregelt ist, für Industrie und Handwerk in Kraft treten wird.

— Die an den Reichstag gerichtete Petition des Hamburger Kaufmanns Hendel, der in Kamerun wegen Beleidigung der Behörden zu vierzehn Tagen Gefängniß verurtheilt worden war und zuerst in das Negergefängniß gesperrt wurde, macht der „Kölnischen Zeitung" zufolge hier sehr unliebsames Aufsehen. Aus der Petition ergiebt sich, daß die recht schwere Strafe wegen eines Ausdrucks verhängt wurde, den Herr Hendel in einem Briefe an Dr. Zintgraff gebraucht hatte. Es hieß in dem Briefe: „Wie denkbar, wurde meine Reklamation wegen Herausgabe der Krnboys vom kaiserlichen Richter abgewiesen." In den Worten „wie denkbar" scheint nun die Beleidigung gefunden worden zu sein. Wenn die Sache in der That so liegt, so scheint das allerdings eine recht harte Bestrafung, die Manchem der Unerheblichkeit des Vergehens nicht angemessen erscheinen wird. Da es sich aber hier um einen Richterspruch handelt, der dieselbe Gültigkeit hat wie ein in Deutschland ergangener, so ist ein direktes Eingreifen der oberen Behörde ausgeschlossen. Wie verlautet, soll der Brief Hendels an Zintgraff durch letztern dem Gouverneur eingesandt sein, nicht etwa in der Absicht einer Denunziation, sondern in einer dienstlichen Veranlassung. Unaufgeklärt bleibt die Angabe in der Petition, daß Hendel gleich in einer Instanz, die keine Appellmöglichkeit mehr hat, verurtheilt worden sei. Diese Möglichkeit besteht nämlich in den Kolonien bei jedem ergangenen Urtheil. Als erste Instanz fungirt der Richter, und da dieser, in dem vorliegenden Falle der Assessor Wehlau, als Beleidigter nicht urtheilen konnte, so wurde das Urtheil von der nächsthöheren Instanz, dem Gouverneur, gefällt, gegen dessen Erkenntniß die Berufung im Mutterlande zulässig ist. Es erscheint kaum denkbar, daß der Gouverneur Zimmerer, der lange Jahre in Deutschland richterliche Obliegenheiten ausgeübt hat, sein Urtheil dem Hendel als ein endgültiges, die Berufung ausschließendes, bezeichnet haben sollte. Bis zum Beweise des Gegentheils wird man daher annehmen müssen, daß der Petent sich in dieser Beziehung irrt. Sollte er aber in der That recht haben, so würde allerdings ein sehr schwerer Verstoß vorliegen, für den der Gouverneur sich der Verantwortung nicht würde entziehen können.

Köln, 3. Februar. (W. T. B.) Die Berichte über den Wasserstand lauten wieder schlimmer. Die Mosel ist bei Trier seit heute Abend 6 Uhr von 3,90 auf 5 Meter gestiegen. Das Städtchen St. Barbara, ein Vorort von Trier, steht unter Wasser. Auch von Metz und Saarbrücken sind Drahtberichte eingelaufen, welche Hochwasser melden. Das Hochwasser der Kyll hat bei Mürlenbach (Regierungsbezirk Trier) eine feste Brücke eingerissen. Die Roer und ihre Nebenflüsse überschwemmten die Ortschaft Montjoie, so daß die Bewohner zum Theil ihr Vieh und die bewegliche Habe auf die Berge retten mußten. Auch vom Oberrhein wird starkes Steigen des Wassers gemeldet, In Köln selbst ist das Wasser auf 6,62 Meter gestiegen. Einige Werftbauten sind durch den Andrang des Wassers arg beschädigt worden. Der Strom hat viel Bauholz fortgeschwemmt.

Trier, 3. Februar. Am nächsten Sonntag findet in Bildstock eine allgemeine Bergarbeiter-Versammlung mit der Tagesordnung: „Stellungnahme zu unseren Forderungen und zu den abgelegten hungeruden Kameraden" statt.

Koburg, 3. Februar. (W. T. B.) Die Herzogin von Edinburg ist heute mit ihrer Tochter Prinzessin Viktoria von hier über Berlin nach Petersburg abgereist.

Meiningen, 3. Februar. (W. T. B.) Der Landtag lehnte heute die von der Regierung erneut eingebrachte Steuervorlage ab und wurde alsdann geschlossen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 3. Februar. (W. T. B.) Abgeordnetenhaus. Im weiteren Verlaufe der Budgetdebatte erklärte der Unterrichtsminister v. Gautsch bei dem Titel „Hochschulen", die Regierung werde trotz des kürzlich bewilligten Kredites von acht Millionen Gulden genöthigt sein, neuerlich weitere, vielleicht sogar noch größere Mittel zu verlangen, um nur den dringendsten Bedürfnissen der Hochschulen zu genügen.

Wien, 3. Februar. (W. T. B.) Der ungarische Ministerpräsident Dr. Wekerle ist heute vom Kaiser in einer einstündigen Audienz empfangen worden und Nachmittags nach Pest zurückgekehrt.

Der „Neuen Freien Presse" zufolge empfing Prinz Ferdinand von Bulgarien die Gegenbesuche des Ministers des Auswärtigen Grafen Kalnoky, sowie des türkischen Botschafters Zia Bey.

Wien, 3. Februar. (W. T. B.) Die heutige Generalversammlung der österreichisch-ungarischen Bank genehmigte einstimmig die Bilanz für das Jahr 1892, welche die Jahresdividende auf 42,4 Gulden festgesetzt. In Bezug auf die Kronenwährung konstatirt der der Generalversammlung vorgelegte Jahresbericht, daß die Goldeingänge der Bank in Goldmünzen und Goldbarren 40 339 000 Gulden betrugen und daß in der gleichen Zeitperiode die Bank von England und die Bank von Frankreich eine bedeutende Zunahme der Goldbestände auswiesen, während die gleichzeitige Abnahme des Metallschatzes der deutschen Reichsbank nur in entferntem und beschränktestem Zusammenhange mit den Goldbezügen der österreichisch-ungarischen Bank stehe.

Wien, 3. Februar. Nach Informationen des „Neuen Wiener Tagblatts" wird in unterrichteten Kreisen die Eventualität einer Dreikaiserzusammenkunft nicht als unwahrscheinlich betrachtet. Ueber den Zeitpunkt eines solchen Ereignisses schweigen vorläufig noch die gedachten Informationen. Damit stimmt jedenfalls überein, daß die allgemeine Lage an unterrichteter Stelle als durchaus friedlich gilt. Der ungarische Ministerpräsident Dr. Wekerle soll sich hierüber anläßlich seines hiesigen Aufenthaltes informirt und die Ueberzeugung gewonnen haben, daß von keiner Seite eine Friedensstörung besorgt werde.

Wien, 3. Februar. (W. T. B.) Die Justizminister hat die Ausforschung des flüchtigen Direktors der römischen Filiale der Banca di Napoli, Cuciniello, angeordnet und den Befehl ertheilt, daß ihm die Meldung von dessen Verhaftung behufs Ermöglichung der Einleitung des Auslieferungsverfahrens sofort übermittelt werde.

Frankreich.

Paris, 3. Februar. (W. T. B.) Der Budgetkommission sprach sich heute im Prinzip für die Börsensteuer aus und beschloß, dieselbe in Form einer Stempelsteuer zu erheben.

Der Beamte des „Credit Lyonnais", Blondin, welcher wegen gewisser bei der Panama-Gesellschaft vorgekommenen Bestechungen verhaftet wurde, ist heute aus Gesundheitsrücksichten vorläufig in Freiheit gesetzt worden.

Paris, 3. Februar. (W. T. B.) Senat. Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Bekämpfung der gegen die staatlichen Sparkassen gerichteten Angriffe. Goblet sprach, obwohl er die Angriffe streng verurtheilte, die Ansicht aus, daß die vorhandenen Gesetze, wenn nur energisch gehandhabt, ausreichten, die Angriffe zu bekämpfen.

Der Justizminister Bourgeois erwiderte, wenn man die Sparkasseneinleger glauben mache, daß der Staat ein Dieb sei, so könne man dies nicht als Polemik und nicht als eine Frage der Preßfreiheit ansehen; es sei dies vielmehr ein ausgesprochenes Komplot gegen die Sicherheit des Staates. Demselben müsse ein Ziel gesetzt und die gebührende Strafe zu Theil werden. (Beifall.) Hierauf wurde der Gesetzentwurf mit 225 gegen 49 Stimmen angenommen.

Belfort, 3. Februar. (W. T. B.) In vergangener Nacht wurde hier ein leises Erdbeben verspürt.

Marseille, 2. Februar. (W. T. B.) Eine Anzahl Individuen zertrümmerte heute Nachmittag die Schaufenster mehrerer geschlossener Bäckereien, 15 Personen wurden verhaftet. Abends wurde das Versammlungslokal der Bäcker von einer Menschenmenge angegriffen. Die zur Hülfe gerufene Truppenabtheilung mußte Feuer geben, wobei eine Person verwundet wurde. In den übrigen Theilen der Stadt herrscht Ruhe und dürfte die Stadt morgen wieder ihr gewöhnliches Aussehen annehmen.

Italien.

Rom, 3. Februar. Die Angelegenheit De Zerbi gab heute in der Deputirtenkammer den Anlaß zu sehr erregten Scenen. Colajanni kam wiederum auf das Thema einer parlamentarischen Enquete zurück, wobei er heftige Angriffe gegen die Nationalbank und die Navigazione Generale richtete und außerdem schwere Verdächtigungen gegen mehrere Mitglieder des Hauses aussprach, ohne deren Namen zu nennen. Zwischen den Konservativen Prinetti und Giolitti kam es zu einem heftigen Zusammenstoße. Giolitti wies den konservativen Hitzkopf, der die Mitschuld gewisser Minister bei den Bankskandalen andeutete, energisch in seine Schranken zurück; eine parlamentarische Enquete würde den Glauben erwecken, man wolle die kaum eingeleitete gerichtliche Untersuchung vertuschen. Der Finanzminister Grimaldi und der Arbeitsminister Lacava erklärten darauf die Anschuldigungen Prinettis für eine Verleumdung. Prinetti erhebt sich nun zornbebend und schleudert Unverschämtheiten gegen Giolitti, welcher seinerseits Prinetti zudonnert: „Falls Ihre Diskussionsmethode in der Kammer einreißt, kann kein Ehrenmann mehr an der Diskussion theilnehmen." Prinetti erwidert unter heillosem Tumult. Schließlich wird die Diskussion geschlossen und die Strafverfolgung De Zerbis einstimmig bewilligt. Zu Anfang der Sitzung hatte der Kammerpräsident einen Brief des erkrankten Crispi verlesen, worin dieser erklärt, er habe von der Banca Romana niemals Geld erhalten.

Rom, 2. Februar. (W. T. B.) Aus den Dokumenten, welche dem Ersuchen um Ermächtigung zur gerichtlichen Verfolgung de Zerbi's beigefügt sind, geht hervor, daß in den Notizen Tanlongo's und Lazzaroni's 1 229 000 Lire figuriren, welche zu verschiedenen Malen für das Zustandekommen des Gesetzes bezüglich der Banken vertheilt wurden, außerdem 1 045 000 Lire für erneuerte und offene Wechsel und Summen für größere Ausgaben.

Schweden und Norwegen.

Das dem Storthing vorgelegte Budget bietet nur einige Ziffern von Interesse. So wie Schweden höhere Bewilligungen für die Kriegsmarine ansprechen will, ist diese Post auch im norwegischen Etat die wichtigste. Für Uebungen und Ex-

---

Feuilleton.

Die Denkmäler Berlins und der Volkswitz.

Aus dem gleichnamigen Werke von
Viktor Laverrenz.*)

Ueber den Berliner Volkswitz, der durch seine Schlagfertigkeit und Trefffsicherheit bekannt ist und weit und breit einen wohlverdienten Ruf erworben hat, ist schon viel geschrieben worden. In neuerer Zeit hat es nun Viktor Laverrenz unternommen, in seinem Buche „Die Denkmäler Berlins und der Volkswitz" die wichtigsten Aussprüche über Berlins Denkmäler und Monumentalbauten zu sammeln und entnehmen wir diesem reichhaltigen Werke heute einige Aussprüche, welche sich auf „die Linden" beziehen.

Am Opernhausplatz erhebt sich die Hedwigskirche. Dieselbe führt im Volksmunde die Bezeichnung „dem alten Fritzen seine Theetasse" in Erinnerung an das zwischem dem großen König und dem Erbauer der Kirche, Boumann (Vater), einst stattgehabte Gespräch betreffs der Herstellung des Daches derselben. Um seinen Wunsch über die Gestaltung des Daches befragt, hatte Friedrich der Große keine Antwort, sondern kehrte nur seine leere Theetasse um und deutete auf dieselbe. Die Form derselben wurde benutzt, und die Kirche erhielt nach diesem Modell ihr Dach, welches bis zum Jahre 1886 unverändert blieb; erst dann bekam sie einen neuen Aufbau, der durch ein Kreuz gekrönt wurde; so sieht nun das Gebäude allerdings einer umgekehrten Theetasse nicht mehr sehr ähnlich.

Die den Opernhausplatz nach Westen begrenzende königliche Bibliothek hat durch ihre merkwürdige, einer Kommode im Stile des 18. Jahrhunderts nicht unähnliche Form den Namen „Blücherkommode" hervorgerufen. Die an dem Gebäude angebrachte lateinische Inschrift: „Nutrimentum spiritus" übersetzt der Berliner: „Spiritus is ooch'n Nahrungsmittel."

Am wenigsten hat sich wohl der Volkswitz an das im Ganzen und Großen imposante Denkmal Friedrichs II. herangewagt, obgleich auch [illegible] kleine Klassi[illegible]erisch vollkommen ist. Der [illegible] kräfte. [illegible] ist jedoch in gewisser Beziehung zu entschuldigen, da es nicht seine Absicht war, das Denkmal in der jetzt vorhandenen Gestalt aufzubauen. Er wollte das Reiterstandbild selbst niedriger stellen und den Sockel nebensächlicher behandeln. Von maßgebender Stelle wurde ihm jedoch der ausdrückliche Wunsch ausgesprochen, die hervorragendsten Männer der Regierungszeit Friedrichs des Großen anzubringen, und so entstand jene Menschenpyramide, die wir heute vor uns sehen. Als charakteristisch für ein Berliner Denkmal ist hier zu erwähnen, daß die Militärpersonen am Sockel bei der Platzvertheilung entschieden zu gut weggekommen sind; sie nehmen die drei schönsten Seiten in Anspruch, während man die Gelehrten, Dichter und sonstige Zivilisten an die Rückseite unter das Schwanzstück des Schimmels geklemmt hat.

Dem Reiter selbst hat der Volkswitz natürlich auch etwas angehängt. Wenn man zu Füßen des ehernen Helden steht und hinaufblickt zu seinem Herrscherantlitz, so fällt wohl auch dem unbefangenen Beobachter die — ich möchte sagen — interessirte Miene auf, mit welcher der alte Fritz das links vor ihm liegende Universitätsgebäude betrachtet, und so läßt denn der Volksmund den greisen König nachdenklich sagen: „Hm, det is also die Berliner Universität? Die hatte ick mir ville größer vorgestellt." Nach einer anderen Lesart soll der König selbstbewußt ausrufen: „Ick bin zwar 'n kleener Kerl, aber die hier habe ick alle „unter" jekriegt!"

Bekannt ist der Scherz, den sich ein Berliner Schusterlehrling im Jahre 1870 leistete. Gleich nach Eintreffen der ersten Siegesnachricht erklomm dieser unternehmungslustige Junge das Standbild, stieg zu dem alten Fritzen aufs Pferd und las ihm die neueste Depesche vom Kriegsschauplatz vor. Königin Augusta, welche den Vorgang mit Interesse wahrgenommen hatte, ließ den Knaben zu sich rufen, übergab ihm eine goldene Tasse, sowie einen Friedrichsd'or und wollte zum Dank für die pietätvolle That dem Knaben die Hand reichen. Der aber wischte verlegen seine nicht ganz salonfähigen Hände an der Schürze ab und sagte: „Nee, Majestät, der olle Fritze is höllisch dreckig!"

Nicht zu vergessen ist die unleugbare Bewunderung, welche der Berliner dem Bildhauer zollt für die offenbar schwierige Leistung, welche der Künstler hier vollbracht hat; denn das Denkmal ist bekanntlich „von Rauch" gemacht, und ein so großes Standbild von Rauch zu machen, ist „keene Kleenigkeet". Uebrigens hat der Name Rauch auch den Franzosen Veranlassung zu einem hübschen Wortspiel gegeben. Als seinerzeit in Berlin das Rauch-Museum eröffnet wurde, schrieben die französischen Zeitungen: „Die Berliner sind doch zu verrückte Kerls; jetzt haben sie sogar ein musée à fumer errichtet". (Thatsache.)

Dem Denkmal gegenüber liegt das Gebäude der Kunstakademie, welches den bedeutsamen Spitznamen „Kunststall" erhalten hat, weil es zweierlei, an sich grundverschiedenen Zwecken dient, nämlich einmal der „Kunstakademie" in dem nach den Linden zu gelegenen Theile, das andere Mal dem königlichen Marstalle in dem Theile, welcher der Dorotheenstraße zugekehrt ist. Die Verquickung zweier so heterogenen Bestimmungen ist in der That merkwürdig und wird durch diesen Spottnamen mit Recht gegeißelt.

Das am Westende der Linden sich erhebende Brandenburger Thor ist an sich von zu klassischen Formen (dem echten Berliner ist klassisch und langweilig ziemlich identisch), um für einen faulen Witz Veranlassung zu geben; aber die auf seinem Dache aufgestellte Quadriga hat trotz ihrer künstlerischen Schönheit, trotz ihrer seit der Entführung durch Napoleon I. historischen Bedeutung die echt Berliner Bezeichnung „Vierspännige Normaldroschke" erhalten. Was sich der Künstler (Schadow) wohl gedacht hätte, wenn er diesen Ausdruck für seine Schöpfung hätte hören müssen!

Ich will diesen Artikel nicht schließen, ohne einer historischen Anekdote zu gedenken. Als der große Patriot und Turnvater Friedrich Ludwig Jahn einst im Jahre 1811 mit seinen Schülern über den Pariser Platz ging, fragte er plötzlich einen Knaben, der das Brandenburger Thor anstarrte: „Woran denkst Du?" Verwirrt und überrascht vergaß der arme Junge das Antworten und erhielt als Entgelt dafür eine schallende Ohrfeige. Jahn aber sagte in väterlich ernstem Tone: „Daran sollst Du denken, daß wir den Siegeswagen, der da oben auf dem Thore fehlt, aus Paris zurückholen müssen!"

*) Das hübsch ausgestattete, von Gustav Brandt [illegible]ich illustrirte Werk ist durch jede Buchhandlung zum [P]reise von 1,50 Mk. zu beziehen.

⊙ Von der Riviera.

Von Sonnenschein und azurblauem Himmel wird — ich will es lieber gleich sagen — in diesem Briefe wenig die Rede sein, denn Nizza und die übrigen Städte der Riviera haben jetzt eine verteufelte Aehnlichkeit mit Trouville, Ostende und anderen Seebädern, mit dem einzigen Unterschied, daß die Strandstaffage der hunderte von Badehäuschen und tausende von Menschen fehlt. Hier in Nizza pfeift ein eisiger Wind um alle Straßenecken. Die Palmen der „englischen Promenade" schlottern fast vor Kälte. Das Meer hat eine silbergraue traurige Farbe und langsam verlaufen die breiten Wogenkämme im schmutzigen Sande. Gestern schneite und regnete es abwechselnd den ganzen Tag und heute erinnern einzelne in der Luft umherfliegende Schneeflocken an die alte Kindergeschichte, wie Frau Holle ihre Betten ausschüttelt. Der Himmel hat ungefähr die Farbe von 20-Pf.-Marken und von dem berühmten Azur des italienischen Himmels ist weit und breit keine Spur zu sehen. Dieses abscheuliche Wetter ist, wie man mir sagt, ein Streich des Nordwest, und dauert angeblich immer nur höchstens 3—4 Tage, was allerdings insofern richtig ist, daß dieses Wetter nun seit 2—3 Wochen so anhält, nur daß nach allen 3 bis 4 Tagen ein etwas leidlicheres Wetter sich für 24 Stunden die Atmosphäre erobert.

Ich will also lieber ein anderes Mal von Nizza sprechen und jetzt von meinem Besuch in Monte Carlo erzählen. Es war gerade einer der schönen Tage, welche seit 3 Wochen periodisch auf 4 schlechte folgen. Von Cannes, wo ich mich damals aufhielt, nach Monaco ist es zwei Stunden Eisenbahnfahrt und es ist anerkennenswerth, daß die P. L. M. Kompagnie nicht die Schweizer Hoteliers nachahmt, welche einem für einen Mondaufgang oder Sonnenuntergang 5 Franken anrechnen, ohne von den Reisenden einen Aufschlag für die entzückende großartige Schönheit der Landschaft, welche der Zug durchbraust, zu verlangen. Man sieht, man ist am Ende des Jahrhunderts nicht mehr verwöhnt.

Da liegt Monte Carlo auf dem berühmten, so oft gut und schlecht beschriebenen und gut und schlecht gezeichneten oder gemalten, ins Meer vorspringenden Felsen. Nach meiner unmaßgeblichen Ansicht wäre Monte Carlo viel schöner, wenn man nur das unendliche Meer sähe mit den großartigen Bergprophilen, welche im Nebel einen röthlichen Ton annehmen, im Hintergrunde die alte Stadt, deren enge Straßen sich an der felsigen Küste hinaufschlängeln und hoch oben das Guelfen-Schloß mit den starren Zinnen. . . . . Alles das würde ein italienisches Bild aus dem Mittelalter geben, wie es schöner nicht gedacht werden könnte, eines jener Felsennester, von denen aus die genuesischen Boote auf Korsika oder Sardinien lossegelten.

Das Kasino, der berühmte Spielpalast von Monte Carlo, verdirbt — wieder nach meiner unmaßgeblichen Meinung — die so romantische Landschaft vollständig. Daß prunkende vielfarbige Gebäude mit dem lächerlichen Pomp eines Zuckerpalastes im Konditorladen, weist von einem architektonischen Stil keine Spur auf. Es ist der Stil der Weltausstellungsgebäude, wobei der aufdränglichste Luxus aufgewandt wird.

Berühmter als das Kasino sind seine Gärten, welche allerdings jetzt sehr viel Aehnlichkeit mit einem Treibhaus unter freiem Himmel haben. Während ich dieselben besuchte, war man gerade im Begriffe, in die Blumenbeete in den Treibhäusern gezogene spanische Flieder zu pflanzen. Aber es waren richtige Zwerggesträuche mit Blumen ohne Parfüm und ohne schöne Farbe, sie machten mir den Eindruck von schwindsüchtigen Pflanzen.

Ich sah einmal in einem Konzerte ein achtjähriges Wunderkind, welches das Konzert von Hummel auf dem Piano spielte. — Zwei Jahre nachher war der arme Junge gestorben; an ihn erinnerten mich diese bleichsüchtigen Blumen aus dem Garten von Monte Carlo.

Um das Kasino herum erhebt sich eine Stadt von gewaltigen Hotels. Cosmopolitain, Metropolitain, International, Terminus und wie das alles heißt. Ein Rassengemisch und eine Sprachverwirrung herrschen an dieser table d'hote von Babel, daß einem Hören und Sehen vergehen kann. Vom Spielsaal, der so oft schon beschrieben wurde, möchte ich nicht besonders viel erzählen. Mein Gesammteindruck in demselben war der, daß ich mich nie einsamer unter einer großen Menschenmenge gefunden habe, als gerade unter diesen dicht zusammengedrängten Gruppen, welche die gierigen Blicke auf die grünen Tische des Roulette oder des „Trente et quarante" haften. Alte häßliche Spielerinnen in fürstlichen Kleidern, Männer, deren bleifarbene tiefgefurchte Gesichtszüge den Abenteurer verrathen, überall lautlos geschlossene Lippen, ein fortwährendes kleines Geräusch von klingenden Goldstücken, alles das verursachte mir eine derartige Uebelkeit und Beklemmung, daß mich bereits nach kurzem Aufenthalt in den Spielsälen ein Bedürfniß faßte, dem ich nicht widerstehen konnte, mich aus dieser dumpfen Atmosphäre des Egoismus hinaus in die reine Luft zu retten.

Während meines Spazierganges in den Gärten des Kasino, vorbei an den schwindsüchtigen Fliedersträuchern, überraschte ich mich selbst beim Philosophiren über diese verderbliche Leidenschaft des Spiels. Gestehen wir es nur gleich zu, dieselbe ist eine natürliche Eigenschaft des Menschen. Schon als kleiner Schuljunge spielt man mit seinen Kameraden um Knöpfe, Kügelchen und andere Kleinigkeiten. Die Moralisten haben gut in allen Tonarten predigen, daß das ehrlich durch die Arbeit gewonnene Geld das einzige ist, welches ihm Vergnügen macht. Ich erinnere mich bei derartigen Reden stets der tiefsinnigen Geschichte aus der Genesis. Jehovah suchte nach einer Strafe, um Adam für seinen Ungehorsam zu bestrafen, und er verdammte ihn zur täglichen Arbeit: „Im Schweiße deines Angesichts sollst du arbeiten!" Und die allerwenigsten Menschen tragen diese Erbstrafe mit Resignation oder Freude. Alle träumen von einem glücklichen Zufall, der sie befreien soll. Hierin liegt der Ursprung des Lotteriespiels, gegen welches sich bis jetzt die Gesetze als ohnmächtig erwiesen haben. Und niemals war das Spiellaster verbreiteter als gerade heutzutage, wo selbst der Arbeiter ein Theil seines Wochenlohnes in einer Lotterie riskirt.

Es ist also nicht besonders angebracht, sich übermäßig gegen die grünen Tische von Monako zu ereifern; wenigstens ist hier, was bei der großen Masse der modernen Spiele nicht der Fall ist, der Betrug ausgeschlossen. Das klingt etwas cynisch, entspricht aber der Wahrheit; die Kugel des „Roulette", dessen Rollen nicht einmal durch die in Monako nicht seltenen Revolverschüsse ruinirter Selbstmörder aufgehalten wird, wird einzig und allein durch das blinde Glück geleitet.

Selbstverständlich würde mich alles das nicht hindern, wenn ich der Fürst von Monako wäre, die Spielbank zu schließen und die Unterthanen Steuern bezahlen zu lassen, welche Bürgerpflicht ihnen jetzt durch die Einkünfte der Bank erspart wird. Wenn aber die Monakesen, welche keine Steuern bezahlen, durch das Spiel im Kasino subventionirt werden, so geschieht dies kraft eines öffentlichen und freigeschlossenen Kontraktes, während z. B. die französischen Parlamentarier und Finanziers, natürlich alles „Ehrenmänner", sich ihre Subventionen hinter dem Rücken des Staatsanwalts von den Administratoren des Panama auszahlen ließen.

peditionen werden 598 000 Kr., für Flottenmaterial 1 343 000 Kr., darunter 633 400 für Neubauten, ferner 9 172 000 Kr. für Weiterbau von Torpedobooten Nr. 8, sowie für ein Torpedoboot Nr. 4 von erster Klasse nach dem Typus des „Wiking", doch etwas größer und tiefer gehend, mit Schnellfeuerkanonen von mindestens 12 Zentimeter-Kaliber als erste Jahresrente 450 000 Kr. gefordert. Die Kosten des „Wiking" selbst sind auf 1 292 000, die des neuen Schiffes auf 1 540 000 Kr. berechnet. So sehen wir denn auch die nordischen Staaten ständig ihre Rüstung verstärken. Zuerst kam die schwedische Militärreform, dann die Vergrößerung der Flotte, jetzt die Verstärkung der allerdings sehr zurückgebliebenen norwegischen Kriegsmarine, der schließlich die Reform der norwegischen Armee folgen muß. Ein Stockholmer Blatt hat es vor Kurzem offen ausgesprochen, daß die größte Wahrscheinlichkeit vorliege, Schweden und Norwegen könnten in einem großen europäischen Kriege ihre Neutralität nicht behaupten, sie müßten sich zur Vertheidigung rüsten. Dies beginnt man auch in Norwegen, trotz alles Ankämpfens gegen die Union einzusehen und seit die „Moskowsk. Wjed." auf den eisfreien Waranger Fjord verwies, der sich für Rußland so prächtig als Kriegshafen eigne, dürfte selbst Björnson nicht mehr den Vorschlag machen, einen eisfreien Hafen Norwegens dem Zarenreiche gutwillig zu überlassen. In der Erkenntniß aber, daß Norwegen allein seine Unabhängigkeit nicht vor Vergewaltigung schützen kann, liegt auch die Gewähr, daß alle Trennungsgelüste vergeblich bleiben, daß trotz noch so heftiger Debatten und erregter Erörterungen in der radikalen Presse der gesunde Verstand schließlich siegt, der auf ein ferneres und dauerndes Bündniß mit dem schwedischen Brudervolke hinweist.

Spanien und Portugal.

Madrid, 3. Februar. (W. T. B.) Dem letzten Bulletin zufolge hält die Besserung in dem Befinden des Königs an.

Großbritannien und Irland.

London, 3. Februar. (W. T. B.) Nach einer dem „Reuter'schen Bureau" aus Buenos Ayres zugegangenen Meldung befürchten dortige politische Kreise den Wiederausbruch der Kämpfe in der Provinz Corrientes. Dem Bundeskommissar Avellaneda ist es nicht gelungen, zwischen den feindlichen Parteien einen dauernden Frieden zu vermitteln. Die Bundesregierung hat deshalb auf weitere Vermittelungs-Versuche verzichtet.

Im hiesigen Hafen sind wiederum mehrere Fälle von gelbem Fieber vorgekommen.

London, 3. Februar. (W. T. B.) Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Kairo: Obwohl die Situation in Kairo beruhigend ist und bereits davon die Rede war, daß eines der beiden Bataillone, die nach Egypten unterwegs sind, nach Mauritius abgehen soll, gilt es doch als wahrscheinlich, daß beide Bataillone in Alexandrien landen und nach Kairo abgehen werden.

Rußland.

Reval, 3. Februar. (W. T. B.) Die esthländische Ritterschaft hat beschlossen, die seit dem 13. Jahrhundert bestehende Dom- und Ritterschule, welche von der Ritterschaft unterhalten wurde, eingehen zu lassen.

Griechenland.

Athen, 3. Februar. (W. T. B.) Aus Zante kommt die Meldung von einem neuen Erdbeben, welches, begleitet von einem heftigen Sturme, heute dort stattgefunden und arge Verheerungen angerichtet hat. Zehntausend Personen sind zur Zeit auf der Insel obdachlos. Das englische Kriegsschiff „Camperdown" und drei griechische Kriegsschiffe sind in den Hafen von Zante eingelaufen, um Hülfe zu bringen. Der König wird neueren Bestimmungen zufolge erst am Sonntag dahin abreisen.

Amerika.

Newyork, 3. Februar. (W. T. B.) Der Dampfer „La Gascogne" wird wahrscheinlich 2½ Millionen Dollars Gold nach Europa überbringen.

Washington, 3. Februar. (W. T. B.) Die Repräsentantenkammer hat den Gesetzentwurf, welcher sich gegen die Prämiengeschäfte in Körnerfrüchten, Baumwolle und Oelen richtet, mit 151 gegen 84 Stimmen an die Ackerbaukommission überwiesen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 4. Februar.

** Eine der ersten und unerläßlichsten Voraussetzungen für die wirksame Bekämpfung von Hochwasser und Eisgefahren ist ein gut organisirter Hochwassernachrichtendienst. Ein solcher ist zunächst für die Oder eingerichtet und demnächst auf alle wichtigeren preußischen Ströme und Flüsse ausgedehnt. Es werden in jedem Stromgebiet von den wichtigeren Pegelstationen am Hauptflusse wie an den Nebenflüssen von dem Augenblicke an, wo das Wasser so hoch gestiegen, daß Hochwassergefahr zu befürchten ist, bis das Wasser wieder unter diesen Punkt fällt, täglich Wasserstandstelegramme an im Voraus bezeichnete, unterhalb belegene Orte und Verwaltungsstellen gesandt, von denen die Wassertelegramme alsbald durch die Presse und Aushang veröffentlicht und allen Behörden, Deichverwaltungen und Gemeindevorständen ohne Verzug übermittelt werden, welche Interesse an der Sache haben. Es gelangen auf diese Weise ohne Verzug die Wasserstände an den oberen wichtigeren Punkten und die Bewegung der Flußwelle zur Kenntniß aller Interessenten. Dies gilt übrigens auch von den nichtpreußischen Theilen unserer wichtigen Flüsse. Insbesondere gehen außer aus den Ortschaften deutscher Uferstaaten auch aus Oesterreich die Wassersnachrichten überall in ausreichendem Maße ein. Je nachdem die Errichtung von Pegelstationen an den nicht schiffbaren Flüssen fortschreitet, wird die Organisation des Hochwassernachrichtendienstes erweitert und verbessert. Einen weiteren Schritt vorwärts auf diesem Gebiete würde die Einrichtung einer Hochwasservorhersage, d. h. der Vorhersagung des an den einzelnen unteren Flußstrecken auf Grund der Wasserstandstelegramme zu gewärtigenden Wasserstandes sein, wie sie an einigen Flüssen Frankreichs, namentlich der Seine, mit großem Nutzen eingerichtet ist. Allein diese Einrichtung kann nur unter besonders günstigen hydrographischen Verhältnissen, wie sie an dem genannten französischen Flusse bestehen, mit Sicherheit in Aussicht genommen werden. Für den Rhein hat dagegen die Reichsrheinuntersuchungskommission die Möglichkeit der Einführung der Wasserprognose verneint. Bei den aus Rußland kommenden Strömen verbietet sich eine solche gleichfalls. Aber auch, wo nicht schwierige und komplizirte Verhältnisse vorliegen, bedarf es überaus langer sorgfältiger Vorarbeiten und Studien, bevor sich beurtheilen läßt, ob die Wasservorhersage mit dem Grade von Zuverlässigkeit, ohne den sie nicht nur nicht nützen, sondern ernstliche Gefahren mit sich bringen würde, einzurichten ist oder nicht. Diese Vorarbeiten sind an mehreren Strömen, namentlich an der Elbe, im Gange, aber auch hier noch nicht zu einem vollständigen Abschluß gelangt, jedoch soweit gediehen, daß für die mittlere Elbe bis zur Havelmündung in beschränktem Umfange bereits ein Versuch mit der Hochwasservorhersage gemacht werden kann.

— Die Grundsätze für die Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens der Aktiengesellschaften und der Berggewerkschaften in Gemäßheit des § 26 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 sind bei der Veranlagung für das Jahr 1892/93 in wesentlichen Punkten streitig geblieben und im Beschwerdewege der Beurtheilung des königlichen Ober-Verwaltungsgerichts unterbreitet. Da die Entscheidung dieses Gerichtshofes in zahlreichen Fällen noch aussteht, befinden sich die Betheiligten vielfach in Zweifel darüber, nach welchen Grundsätzen die Steuererklärung für das Jahr 1893/94 aufzustellen ist, und sind mit Rücksicht hierauf in mehreren Fällen mit dem Antrag vorstellig geworden, die Veranlagung bis zur erfolgten Entscheidung der schwebenden Streitfragen auszusetzen und die Frist zur Abgabe der Steuererklärungen zunächst bis zum 1. April d. J. zu verlängern. Mit Bezug hierauf hat der Finanz-Minister sich in einer Verfügung vom 29. Januar dahin ausgesprochen, daß diesen Anträgen im vollen Umfange nicht entsprochen werden kann, weil eine derartige Hinausschiebung der Veranlagung für ganze Kategorien von Steuerpflichtigen den rechtzeitigen Abschluß des gesammten Veranlagungsgeschäfts ernstlich gefährden und erhebliche praktische Unzuträglichkeiten zur Folge haben würde. Dagegen soll den bezeichneten Unternehmungen auf entsprechenden Antrag eine Erstreckung der Frist zur Steuererklärung bis zum 1. März d. J. anstandslos bewilligt werden. Insoweit vor Ablauf der Frist die in Betracht kommenden Entscheidungen des königlichen Ober-Verwaltungsgerichts noch nicht ergangen sind, muß es den Betheiligten überlassen bleiben, die Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens in der Steuererklärung nach den von ihnen für richtig erachteten Grundsätzen anzulegen und von dem zulässigen Rechtsmittel Gebrauch zu machen, sofern der Veranlagung für 1893—94 die angefochtene Rechtsauffassung wiederum zu Grunde gelegt werden sollte. Es ist indessen nicht zu verkennen, daß in Fällen der vorausgesetzten Art die strikte Durchführung der Vorschrift im § 63 des Einkommensteuergesetzes, namentlich wenn es sich um größere Steuerbeträge handelt, mit empfindlichen Nachtheilen für die steuerpflichtigen Gesellschaften verknüpft sein kann. Die königlichen Regierungen sind deshalb von dem Finanzminister ermächtigt worden, auf Antrag den streitigen Theil der veranlagten Einkommensteuer zu stunden, bis die Entscheidung des königlichen Ober-Verwaltungsgerichts vorliegt.

— Seit einiger Zeit erscheinen in deutschen Zeitungen vielfach Anzeigen von Pariser Geschäften, die bei einer leichten häuslichen Arbeit von 2—3 Stunden täglich einen monatlichen Verdienst von 50—100 Franks in Aussicht stellen oder ähnliche Anerbietungen enthalten. Derartige Anzeigen sind z. B. von dem Comptoir de l'Avenir Commercial et Industriel, St. Ouen bei Paris, der Représentation universelle (Bernard u. Albert) 3 rue Caplat und mehreren anderen Firmen veröffentlicht worden und finden immer noch ein gläubiges Publikum. Personen, die auf Grund solcher Anzeigen mit den betreffenden Geschäften in Verbindung getreten sind, haben jedoch mehrfach darüber Klage geführt, daß sie in ihren Erwartungen getäuscht worden sind. Sie haben nach Einsendung eines eingeforderten Vorschusses entweder überhaupt keine Antwort mehr erhalten, oder es wurden ihnen Beschäftigungen, wie die Versendung von Prospekten, die „Transparleum-Malerei", der Verkauf eines neu erfundenen Wein-Zubereitungsmittels „Guinéenne" und ähnliches vorgeschlagen, woraus ein sicherer und nennenswerther Gewinn schwerlich zu erzielen ist. Es kann daher nur dringend gerathen werden, nicht eher auf derartige Anerbietungen einzugehen, als bis die Solidität des betreffenden Geschäfts festgestellt ist, was am besten durch eine Anfrage bei dem deutschen Konsulat in Paris geschieht.

— Im Bezirksverein „Oberwiek" hält am Montag, den 6. Februar, Abends 8¼ Uhr, Herr Prediger Dr. Lülmann einen Vortrag über das Thema: „Praktisches Christenthum in der Reichshauptstadt". Der Vortrag verspricht ein recht interessanter zu werden, da Herr Prediger Dr. Lülmann diese Sache in Berlin zum Gegenstand seiner Studien gemacht hatte. Wir verfehlen nicht, darauf hinzuweisen, zumal auch Gäste dazu willkommen sind.

— Trotz der kurzen Zeit ihres hiesigen Wirkens gehört Fräulein Kaps unstreitig zu den beliebtesten Mitgliedern des „Bellevue-Theaters". Ihre angenehme Stimme, ihr nicht versiegender Humor und ihr frischer Vortrag haben ihr schnell die Gunst des Publikums gesichert und es ist wohl kaum daran zu zweifeln, daß bei dem am Montag stattfindenden Benefiz des Fräulein Kaps das Theater in allen Räumen ausverkauft sein dürfte, um so mehr, als auch die Wahl des Stückes eine sehr gute ist. Zur Aufführung gelangt die Straußsche Operette „Die Fledermaus", in welcher die Benefiziantin „Adele", Herr Direktor Schirmer den Gefängniß-Direktor Franke spielt.

— Der Kahnschiffer Ferdinand Tobsing zu Torgelow hat am 27. August d. J. die 16jährige unverehelichte Marie Zeisler daselbst, welche beim Wasserholen in die Uecker gefallen war, vom Tode des Ertrinkens gerettet. Diese menschenfreundliche That wird seitens des Herrn Regierungs-Präsidenten mit dem Hinzufügen zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß dem Retter eine Geldprämie bewilligt worden ist.

— Bei der Präsentationswahl zur Besetzung des Landraths-Amtes im Kreise Grimmen wurde der Assessor Osterroht mit 15 gegen 12 Stimmen gewählt.

* Dem Fleischermeister F. Krüger aus Altdamm wurde am 1. d. M. auf der Chaussee zwischen dem Zollstrom und Stettin das Hinterviertel eines Rindes im Werthe von 60 Mark gestohlen.

— Während des Monats Januar gingen bei der Zentralstelle für Hülfsbedürftige und Arbeits-Nachweis — Klosterhof 12 — des Zentralverbandes der Stettiner Vereins-Armenpflege 543 Meldungen bezw. Gesuche ein, im Januar 1892 nur 471. Es wurden 368 Hülfesuchende mit Abendbrod, Nachtlager und Morgenbrod, 141 mit Mittagessen und 2 mit Brod unterstützt. Dem Spezialverein wurden 6 und den Innungen 11 überwiesen, dagegen 8 Gesuche als unbegründet abgelehnt. Arbeitsgesuche gingen 7 ein, aber Arbeit konnte nicht nachgewiesen werden.

Konzert.

Das gestrige Konzert des Herrn Direktor Kabisch hatte wieder eine äußerst zahlreiche Zuhörerschaft im großen Saale des Konzerthauses versammelt, welche die schönen Darbietungen der stattlichen Schaar von Sängerinnen, die dem bewährten Kunst-Institut des geschätzten Gesanglehrers angehören, mit großem Interesse und lebhaftesten Beifallsbezeugungen entgegennahm. Mit dem tief empfundenen Schubertschen Psalm: „Gott ist mein Hirt" für 4stimmigen Frauencho fand das reichhaltige Programm seine Eröffnung und sowohl dieses klangschöne Chorwerk, als auch die späteren zu Gehör gebrachten drei Kanons für 4stimmigen Frauen-Chor von Brahms, die in ihrem kunstvollen Aufbau namentlich die Musikkenner in hohem Maße interessirt haben dürften, fanden eine in jeder Beziehung vortreffliche Wiedergabe. Alle Schwierigkeiten, wie sie besonders in den Brahmsschen Kompositionen enthalten sind, wurden überall mit größter Sicherheit bewältigt und Ohr und Herz der Hörer erfreuten sich ebenso an der Klarheit der Konsonanz, wie an der Noblesse der Ausdrucksweise.

Nicht minder gut gelangen die Einzelvorträge. Der Erfolg war hier je nach der stimmlichen Beanlagung und dem erlangten Grade der künstlerischen Durchbildung verschieden, alle Solistinnen aber ließen eine vorzügliche Schulung erkennen, die in reinster Intonirung und einer echt künstlerischen Ausgestaltung des dargebotenen Stoffes auf's vortheilhafteste in die Erscheinung trat. Reicher Beifall und Hervorruf lohnten die Sängerinnen. Mögen die Bestrebungen des Herrn Direktor Kabisch, der sich um die Pflege des Gesanges in unserer Stadt so vielfache Verdienste erworben hat, auch fernerhin von den besten Erfolgen begleitet sein! —t.

Vermischte Nachrichten.

— (Ein „Kollege" unseres Kaisers.) Gelegentlich der jüngsten Kadettenvorstellung hat der Kaiser ein hübsches Scherzwort fallen lassen. Die Vorstellung geht so vor sich, daß der Kaiser die Front abschreitet, vor jedem Kadetten stehen bleibt und diesen mustert. Auf einen fragenden Blick hin hat dann der Gemusterte seinen Namen zu nennen. Diesmal nun wollte es der Zufall, daß einer der vorzustellenden Kadetten den Namen Kaiser führte. Als dieser an der Reihe war und seinen Namen nannte, wandte sich Se. Majestät lächelnd zu den begleitenden Offizieren und sagte: „Kollege von mir!"

— Ein junger reicher Russe, Porphyrii Endlemoff, Sohn eines millionenreichen Petroleumgruben-Besitzers bei Baku, erregt seit einigen Wochen in Wien in den öffentlichen Unterhaltungs-Lokalen und auf den Bällen, die er sehr fleißig besucht, durch die wunderbare Pracht dreier großer Brillant-Hemdknöpfe, von denen jeder einzelne ein kleines Vermögen repräsentirt, nicht geringes Aufsehen. Man sieht Herrn Endlemoff selten ohne diese Diamanten, nur sind sie nicht immer echt. Herr Endlemoff ist nämlich ein sehr vorsichtiger Mann. Er ist ein großer Freund guten Champagners und fürchtet von den Wirkungen des Sekt den zufälligen Verlust eines dieser unschätzbaren Hemdknöpfe. Um allen diesen Zufälligkeiten ein- für allemal gründlich aus dem Wege zu gehen, ließ er sich bei seiner jüngsten Anwesenheit in Paris eine äußerst gelungene Imitation aus Straß-Diamanten verfertigen und besitzt nun zwei einander auf den ersten Blick täuschend ähnliche Garnituren, von denen jedoch nur eine belehnungsfähig ist. Kürzlich trug er wieder die falsche Garnitur und als er am Morgen mit wüstem Kopfe sein Hotel aufsuchte, vermißte er in der Nähe der Ferdinandsbrücke einen seiner Hemdknöpfe. In der irrigen Meinung, es sei einer der echten gewesen, schlug Endlemoff Lärm, mehrere Personen, denen er den Unfall erzählte, halfen ihm suchen und endlich fand ein Handlungskommis den Stein im Schnee. Ueberglücklich gab ihm Endlemoff seine Karte und lud ihn ein, am nächsten Tage zu ihm zu kommen und eine reichliche Belohnung in Empfang zu nehmen. Der Kommis kam auch, Endlemoff, der aber inzwischen seinen Irrthum wahrgenommen, gab ihm nur — einen Silbergulden. Darüber kam es zu einem Streite und einer Ehrenbeleidigungs-Klage des ehrlichen Finders, welche vorgestern die Verurtheilung des Diamantenbesitzers zu einer Geldstrafe von fünf Gulden zur Folge hatte.

Wilhelmshafen, 3. Februar. An Bord des Panzerschiffes „Oldenburg" kamen vor etwa Jahresfrist seitens einiger Heizer außergewöhnliche Insubordinationen vor, die nahezu an Meuterei streiften und damals nicht geringes Aufsehen erregten. Die Hauptschuldigen sind erst in den letzten Tagen, da die Untersuchung sich wegen der inzwischen eingetretenen anderweiten Kommandirungen einiger Zeugen sehr in die Länge zog, verurtheilt. Es wurden verurtheilt der Oberheizer Adam wegen Aufruhrs gegen Vorgesetzte, Gehorsamsverweigerung u. s. w. zur Entfernung aus der Marine und 5 Jahren Zuchthaus, Heizer Päsler wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu 1 Woche Gefängniß, die Heizer Guttroß und Steffens wegen militärischen Aufruhrs gegen Vorgesetzte u. s. w. zur Entfernung aus der Marine und zu 7 bezw. zu 5 Jahren Zuchthaus.

Antwerpen, 3. Februar. (W. T. B.) In Folge des Bruches eines Steges stürzten 6 Arbeiter auf den trockenen Theil des Landungsplatzes am Hafen hinab, 2 von ihnen wurden tödtlich, die 4 anderen schwer verletzt.

Börsen-Berichte.

Stettin, 4. Februar. Wetter: Schön. Temperatur — 3 Grad Reaumur. Nachts — 7 Grad Reaumur. Barometer 782 Millimeter. Wind: SO.

Weizen wenig verändert, per 1000 Kilogramm loko 145,00—153,00, per Februar —,—, per April-Mai 157,00—156,00 bez., per Mai-Juni 157,00 bez., per Juni-Juli 158,50 bis 158,00 bez.

Roggen Anfangs fest, Schluß matter, per 1000 Kilogramm loko 126,00—133,00, per Februar —,—, per April-Mai 138,00—137,00 bez., per Mai-Juni 138,00 B. u. G., per Juni-Juli 139,50—139,00 bez.

Gerste per 1000 Kilogramm loko Märker 135—140, pomm. 135—145.

Hafer per 1000 Kilogramm loko pommerscher 133—138.

Rüböl fester, per 100 Kilogramm loko ohne Faß bei Kleinigkeiten, flüssiges 51,50 B., per April-Mai 52,50 B., per September-Oktober 52,50 B.

Spiritus wenig verändert, per 100 Liter à 100 Prozent loko 70er 32,0 G., per Februar 70er 31,0 nom., per April-Mai 70er 32,5 nom., per August-September 70er 34,5 nominell.

Petroleum loko 10,40 verzollt, bezahlt.

Regulirungspreise: Weizen —,—, Roggen —,—, 70er Spiritus 31.

Angemeldet: Nichts.

Landmarkt.

Weizen 148—152. Roggen 128—132. Gerste 134—140. Hafer 140—146. Rübsen —,—. Heu 2,50—3,00. Stroh 24—27. Kartoffeln 33—36.

Berlin, 4. Februar. Weizen per April-Mai 157,25 bis 157,00 Mark, per Mai-Juni 158,25 Mark, per Juni-Juli 159,25 Mark.

Roggen per April-Mai 141,00 bis 140,50 Mark, per Mai-Juni 141,50 Mark, per Juni-Juli 142,00 Mark.

Rüböl per April-Mai 52,70 Mark, per September-Oktober 52,70 Mark.

Spiritus loko 70er 34,00 Mark, per Februar 70er 32,80 Mark, per April-Mai 70er 33,80 Mark, per August-September 70er 35,60 Mark.

Hafer per April-Mai 140,75 Mark.

Petroleum per Februar 22,50 Mark.

Berlin, 4. Februar. Schluß-Kourse.

reuß. Consols 4%	107,60
do. do. 3½%	101,20
Deutsche Reichsanl. 3%	87,20
Pomm. Pfandbriefe 3½%	98,75
Italienische Rente	92,56
do. 3% Eisenb.-Oblig.	58,00
Ungar. Goldrente	9 ,75
Rumän. 1881er amort. Rente	98,50
Serbische 5% Rente	79,10
Griechische 5% Goldrente	54,10
Russ. Boden-Credit 4½%	100,[illegible]
do. do. von 1880	97,25
Mexikan. 6% Goldrente	80,00
Oesterr. Banknoten	168,80
Russ. Banknoten Cassa	209,85
do. do. Ultimo	209,75
National-Hyp.-Credit-Gesellschaft (100) 4½%	105,75
do. (110) 4%	101,80
do. (100) 4%	101,00
P. Hyp.-A.-B. (100) 4% V.—VI. Emission	102,70
Stett. Vulc.-Act. Litt. B.	105,50
Stett. Vulc.-Prioritäten	131,75
Stett. Maschinenb.-Anst. vorm. Möller u. Holberg Stamm-Akt. à 1000 M.	50,00
do. 6% Prioritäten	66,7
Petersburg kurz	209,00
London kurz	204,05
London lang	203,45

Amsterdam kurz	169,20
Paris kurz	81,25
Belgien kurz	81,05
Bredower Cement-Fabrik	92,00
Neu Dampfer-Compagnie (Stettin)	79,25
Stett. Chamotte-Fabrik Didier	196,75
„Union", Fabrik chem. Produkte	124,10
4% Hamb. Hyp.-Bank b. 1900 unk.	102,7[illegible]
Anatol. 5% gar. Esb.-Pr.-Obl.	90,90

Ultimo-Kourse:

Disconto-Commandit	186,50
Berliner Handels-Gesellsch.	142,[illegible]0
Oesterr. Credit	174,60
Dynamite Trust	136,60
Bochumer Gußstahlfabrik	120,70
Laurahütte	94,60
Harpener	130,00
Hibernia Bergw.-Gesellsch.	114,30
Dortm. Union St.-Pr. 6%	57,50
Ostpreuß. Südbahn	74,25
Marienburg-Mlawkabahn	63,75
Mainzerbahn	115,90
Norddeutscher Lloyd	100,60
Lombarden	43,70
Franzosen	—,—

Tendenz: fest.

Paris, 3. Februar, Nachmittags. (Schluß-Kourse.) Behauptet.

	Kours	vom 2.
3% amortisirb. Rente	98,42½	98,47½
3% Rente	97,80	98,00
Italienische 5% Rente	91,25	91,42½
4% ungar. Goldrente	95,63	95,56
III. Orient	67,50	67,45
4% Russen de 1889	97,50	97,60
4% unifiz. Egypter	99 60	99,55
4% Spanier äußere Anleihe	61,75	61,50
Convert. Türken	21,85	21,85
Türkische Loose	91,00	91,00
4% privil. Türk.-Obligationen	442,00	442,00
Franzosen	631,25	631,25
Lombarden	215,50	218,75
Banque ottomane	581,00	581,00
„ de Paris	627,00	635,00
„ d'escompte	140,00	135,00
Credit foncier	993,00	992,00
„ mobilier	128,00	127,00
Meridional-Aktien	—,—	—,—
Rio Tinto-Aktien	395,00	390,60
Suezkanal-Aktien	2645,00	2645,00
Credit Lyonnais	765,00	763,00
B. de France	3902,00	3900,00
Tabacs Ottom.	366,25	367,50
Wechsel auf deutsche Plätze 3 M.	122⁷/₁₆	122,50
Wechsel auf London kurz	25,09½	25,09½
Cheque auf London	25,11	25,11
Wechsel Amsterdam k.	206,12	206,12
„ Wien k.	205,62	205,62
„ Madrid k.	425,00	424,00
Comptoir d'Escompte, neue	497,00	496,00
Robinson-Aktien	88,75	88,75
Portugiesen	20,43	20,56
3% Russen	78,50	78,50
Privatdiskont	2⅛	2,25

Hamburg, 3. Februar, Nachmittags 3 Uhr. Kaffee. (Nachmittagsbericht.) Good average Santos per März 82,25, per Mai 80,00, per September 80,00, per Dezember 79,75. Ruhig.

Hamburg, 3. Februar, Nachmittags 3 Uhr. Zuckermarkt. (Nachmittagsbericht.) Rüben-Rohzucker 1. Produkt Basis 88 Prozent Rendement, neue Usance frei an Bord Hamburg per Februar 14,30, per März 14,37½, per Mai 14,52½, per September 14,40. Ruhig.

Bremen, 3. Februar. (Börsen-Schluß-Bericht.) Raffinirtes Petroleum. (Offizielle Notirung der Bremer Petroleum-Börse.) Faßzollfrei. Ruhig. Loko 5,40 B. Baumwolle ruhig.

Wien, 3. Februar. Getreidemarkt. Weizen per Frühjahr 7,64 G., 7,66 B., per Herbst 7,82 G., 7,84 B. Roggen per Frühjahr 6,71 G., 6,73 B., per Mai-Juni —,— G., —,— B. Mais per Mai-Juni 5,07 G., 5,09 B. Hafer per Frühjahr 5,89 G., 5,91 B.

Pest, 3. Februar, Vorm. 11 Uhr. Produktenmarkt. Weizen loko fest, per Frühjahr 7,49 G., 7,50 B., per Herbst 7,62 G., 7,63 B. Hafer per Frühjahr 5,48 G., 5,50 B. Mais per Mai-Juni 4,77 G., 4,78 B. Kohlraps per August-September 11,40 G., 11,45 B. — Wetter: Schneefall.

Paris, 3. Februar, Nachmittags. Rohzucker (Schlußbericht) ruhig, 88 % loko 38,50. Weißer Zucker behauptet, Nr. 3 per 100 Kilogramm per Februar 40,87½, per März 41,00, per März-Juni 41,37½, per Mai-August 41,87½.

Havre, 3. Februar, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee good average Santos per Februar 102,50, per März 102,50, per Mai 101,25. Ruhig.

Amsterdam, 3. Februar. Bancazinn 55,50.

Amsterdam, 3. Februar. Java-Kaffee good ordinary 56,50.

Amsterdam, 3. Februar, Nachmittags. Getreidemarkt. Weizen auf Termine unverändert, per März 177, per Mai 178. Roggen loko geschäftslos, do. auf Termine fest, per März 133, per Mai 132. Rüböl loko 27,00, per Mai 26,75, per Herbst 25,00.

Antwerpen, 3. Februar, Nachm. 2 Uhr 15 Minuten. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko 12⅝ bez. u. B., per Februar 12⅝ B., per März-April 12⅝ B., September-Dezember 12⅞ B. Ruhig.

Antwerpen, 3. Februar. Getreidemarkt. Weizen ruhig. Roggen unverändert. Hafer behauptet. Gerste behauptet.

London, 3. Februar. 96 prozent. Javazucker loko 16,37 stetig. Rübenrohzucker loko 14,37 stetig. Centrifugalzucker —.

London, 3. Februar. Chili-Kupfer 46¹/₁₆, per drei Monat 45⁹/₁₆.

London, 3. Februar. An der Küste 1 Weizenladung angeboten. — Wetter: Staubregen.

Liverpool, 3. Februar. Getreidemarkt. Weizen ½ d. niedriger. Mehl unverändert. Mais stetig.

Glasgow, 3. Februar. Die Vorräthe von Roheisen in den Stores belaufen sich auf 337,581 Tons gegen 505,279 Tons im vorigen Jahre.

Die Zahl der im Betriebe befindlichen Hochöfen beträgt 69 gegen 77 im vorigen Jahre.

Glasgow, 3. Februar, Nachm. Roheisen. (Schlußbericht.) Mixed numbers warrants 45 Sh. 3 d.

Newyork, 3. Februar. Wechsel auf London 4,85¾. Petroleum in Newyork 5,30, in Philadelphia 5,25, rohes (Marke Parkers) 5,35. Pipe line certificates per März — D. 54½ C. Mehl 2 D. 90 C. Rother Winter-Weizen loko — D. 80⅝ C. Rother Weizen per Februar — D. 78⅝ C. per März — D. 79⅝ C., per Mai — D. 81⅝ C. Getreidefracht 1¾. Mais per Februar 54⅛. Zucker 3¹/₁₆. Schmalz loko 12,05. Kaffee Rio Nr. 7 18,00. Kaffee per März ord. Rio Nr. 7 17,40. Kaffee per Mai ord. Rio Nr. 7 16,75. Weizen Anfangs-Kours per Mai 81½.

Chicago, 3. Februar. Schmalz per Februar 11,67, per Mai 11,67.

Berlin, 3. Februar.

Butter-Wochen-Bericht.

von Gebrüder Lehmann u. Co., NW. 6, Luisenstraße 43—44.

Die Absatzverhältnisse haben sich leider noch nicht gebessert, die Produktion dagegen ist zunehmend und da auch die auswärtigen Berichte flau lauten (Hamburg ging in dieser Woche um 7 Mark, also auf 98 Mark zurück), so konnte sich die hiesige letztwöchentliche Notirung nur schwach behaupten. Dies gilt auch für Landbutter.

Wir bezahlen an Produzenten franko Berlin (Alles per 50 Kilogramm).

Für feine und feinste Sahnenbutter von Gütern, Milchpachtungen und Genossenschaften: Ia. 92—95, IIa. 88—91, IIIa. —,—, abfallende 80—87 Mark.

Landbutter: Preußische und Littauer 80—83, Netzbrücher 80—83, Pommersche 80 bis 83, Polnische —.—, Baierische Senn- —,—, Baierische Land- 80—82, Schlesische 80—83, Galizische 75—78 Mark.

Bankwesen.

London, 3. Februar. Bankausweis.

Totalreserve Pfd. Sterl. 17 095 000, Abnahme 269 000.

Notenumlauf Pfd. Sterl. 25 377 000, Zunahme 507 000.

Baarvorrath Pfd. Sterl. 26 022 000, Zunahme 238 000.

Portefeuille Pfd. Sterl. 24 880 000, Abnahme 428 000.

Guthaben der Privaten Pfd. Sterl. 30 089 000, Abnahme 1,159 000.

Guthaben des Staates Pfd. Sterl. 4 931 000, Abnahme 423 000.

Notenreserve Pfd. Sterl. 15 675 000, Abnahme 245 000.

Regierungs-Sicherheiten Pfd. Sterl. 11 256 000, Abnahme 800 000.

Prozent-Verhältniß der Reserve zu den Passiven 48½ gegen 47¼ in der Vorwoche.

Clearinghouse-Umsatz 148 Mill., gegen die entsprechende Woche des vorigen Jahres weniger 5 Millionen.

Telegraphische Depeschen.

Lüttich, 4. Februar. Als Ursache der eigenartigen Sterbefälle in Hersdal und Umgegend ist Trichinose erkannt worden. Viele Kranke liegen noch darnieder.

Madrid, 3. Februar. Heute Abend ist plötzlich ein neuer Ministerrath berufen worden. Wie man annimmt, dürfte derselbe sich mit der marokkanischen Frage beschäftigt haben.

London, 3. Februar. Unterhaus. Bei der Adreßdebatte beantragte Labouchere ein Amendement, welches die Hoffnung ausspreche, daß Portal die Räumung Ugandas durch die britisch-ostafrikanische Gesellschaft erwirken werde, ohne die Verantwortlichkeit Englands zu vermehren. Ferner schlug Labouchere bezüglich des Dreibundes eine Erklärung vor, die besage, daß falls Lord Salisbury Italien seinen Beistand beim Ausbruche eines Krieges mit Frankreich versprochen habe, die jetzige Regierung für jene Versicherungen nicht verantwortlich sei. Der Premierminister Gladstone erwiderte, daß bezüglich des Dreibundes seit seinem Regierungsantritt sich nichts ereignet habe, was eine Beunruhigung hinsichtlich des Dreibundes verursachen könne. In Egypten sei die Regierung unausgesetzt bestrebt, ihre absolute Pflicht zu erfüllen, nämlich die äußere Sicherheit und den inneren Frieden des Landes zu bewahren, so lange die britische Besetzung dauere; gleichzeitig bemühe die Regierung sich, die Harmonie und Eintracht zwischen der egyptischen Regierung und der besetzenden Macht herzustellen. Gladstone erkennt die freundliche und gemäßigte Sprache des französischen Ministers des Auswärtigen in der Kammer über den Gegenstand an. Bezüglich Ugandas sei die Diskussion verfrüht, man müsse Portals Bericht abwarten, ehe man über die Zukunft entscheide. Frankreich sei geneigt, Ansprüche auf eine Entschädigung für die Missionare in Uganda zu erheben. Die englische Regierung habe zu untersuchen, ob sie für die Leiden der katholischen Missionare verantwortlich sei, ehe sie diese Verantwortlichkeit zugestehe. Ueber die Frage der Annexion von Uganda oder des Protektorates über jenes Gebiet etwas zu sagen, wäre verfrüht, bis der Bericht Portals eingetroffen sei. Potal habe von der englischen Regierung keinen Auftrag, Uganda zu verwalten. Sobald die Regierung Portals Bericht habe, werde sie Weiteres beschließen. Auf weitere Anfragen Balfours erwiderte, da Gladstone das Haus verlassen hatte, der Kanzler der Schatzkammer Sir Harcourt, die Regierung habe erfahren, daß die Räumung Ugandas ohne Vorsichtsmaßregeln eine Gefahr für die Bevölkerung bedeute; die Regierung habe daher die British Ostafrikanische Gesellschaft aufgefordet, in Uganda zu verbleiben, bis die Räumung des Landes unbeschadet dessen Sicherheit erfolgen könne. Die Debatte wurde hierauf vertagt.

London, 4. Februar. Der „Times" zufolge berieth die gestern zusammengetretene Rothschildsche Kommission über die Weigerung Argentiens, den Eisenbahn-Gesellschaften die Obligationen auszuhändigen, auf welche dieselben ohne das Moratorium Anspruch hätten. Die Kommission hätte an den Präsidenten der argentinischen Republik telegraphisch das dringende Ersuchen gerichtet, die bezüglichen Zusagen zu erfüllen.

Nach einer Meldung der „Times" aus Tanger steht die Schließung der dortigen Filiale der „African Banking Corporation" unmittelbar bevor.